

Welche Wahrheit?

Attila Kiraly

Mit der Theaterpraxis des russischen Regisseurs Konstantin Stanislawski (1863-1938) verband sich das Verständnis dreier Wahrheiten: die Wahrheit der schauspielerischen Empfindung, die gesellschaftliche Wahrheit und die Wahrheit der Bühne. Kunst ist, wenn alle drei zusammenkommen. So das Konzept. Nun ist der postmodernen Gesellschaftsanschauung die Wahrheit weitgehend abhandengekommen, und Begriffe der Kunst sind nicht unmittelbar in solche der Politik zu übersetzen. Dennoch gilt: Dem politisch Handelnden nimmt man die politische Botschaft nur ab, wenn sie authentisch ist; die geäußerten Positionen müssen gesellschaftlich relevant sein; das muss in der parlamentarischen Praxis umgesetzt werden. Gleichwohl sind das drei unterschiedliche Perspektiven: die Logik des gesellschaftlichen Handelns, die Logik der parlamentarischen Arbeit und die Fähigkeit, dies überzeugend umzusetzen.

Die Fraktion der Linken hatte im Bundestag einen Antrag eingebracht: „Für eine moderne und umfassende Betreuungskommunikation im Einsatz“. Gefordert wurde eine Gratisfltrate für Bundeswehrsoldaten im Ausland. Zum Thema gab es einen gemeinsamen Antrag der Fraktionen von CDU/CSU, SPD, FDP und den Grünen. Verhandelt wurden sie Ende März 2012. Ausgangspunkt beider war die Einschätzung, dass Auslandseinsätze für die Soldaten und ihre Angehörigen zu Hause eine hohe „Belastung“ darstellen, der durch die „Betreuungskommunikation“, sprich kostenfreies und modernes Telefonieren über Internet, entgegengewirkt werden soll. In dem Antrag der fünf Parteien heißt es, dies sei „entscheidend für die Motivation und Einsatzbereitschaft der Einsatzkontingente“, in dem der Linken, es sei „von zentraler Bedeutung für die Erhaltung ihrer psychischen Gesundheit“. Nachdem es aus den Reihen der Friedensbewegung heftige Kritik gegeben hatte, wurden politische Erklärungen nachgeschoben. Wolfgang Gehrcke, außenpolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion Die Linke, betonte, kein linker Bundestagsabgeordneter werde „einem Kriegseinsatz der Bundeswehr zustimmen“. Da Bundeswehrführung und Auswärtiges Amt nicht daran interessiert seien, die Kommunikation von Soldaten mit der zivilen Welt auszuweiten, trage

deren Erweiterung dazu bei, auch unter ihnen das Nachdenken über den Krieg zu fördern. Die Abgeordneten Christine Buchholz und Inge Höger gaben ebenfalls eine Erklärung ab und betonten, militärische Apparate würden ihre Angehörigen von der Außenwelt isolieren, daher wirke die unkontrollierte Kommunikation mit der Familie der Kriegsführungsfähigkeit entgegen. Das klingt gut, ist aber nicht belegt. Schon aus den Feldpostbriefen deutscher Soldaten aus den beiden Weltkriegen weiß man, dass das Denken an Mutter, Frau und Kind die Bereitschaft zum Schießen nicht verhindert hat; es kommt auf die Gesamtmotivation an.

Nun wirkt die Stimmungslage im Lande in Sachen Afghankrieg der Stimmung in der Truppe entgegen. In der Rezension eines Buches zu diesem zehnjährigen Krieg in der bundeswehnrhen Zeitschrift *Marineforum* (Heft 3/2012) wird dem Autor konzidiert, er sei kein „Schreibtischjournalist“ und kenne den Krieg aus eigener Anschauung, habe mit dem Buch aber „nur noch wenig Neues (zu) bieten: das letztlich sinnlose Engagement der Soldaten für die Menschen in Afghanistan, Tod, Verwundung und die bürokratische Odyssee der verstümmelten oder seelisch gebrandmarkten Heimkehrer, die Ignoranz und Gleichgültigkeit der ‚Heimatfront‘, die mit einem achselzuckenden Hinweis auf die Freiwilligkeit des Einsatzes fast jede Solidarität vermissen lässt“. Auch aus der Logik der Situation in Deutschland heraus (nicht nur der unzähligen afghanischen Opfer) ist der sofortige Abzug die einzige vernünftige Lösung. Dass die „umfassende Betreuungskommunikation“, die die anderen vier Fraktionen für die Kriegsführungsfähigkeit verlängernd halten, diese verkürzen werde, wie die linken Abgeordneten glauben machen wollten, ist zu bezweifeln. Aus der Logik des Parlaments heraus mag der Antrag gut gedacht gewesen sein, der Logik der gesellschaftlichen Auseinandersetzung entsprach er nicht. Und wenn die Wahrheit der Bühne, um noch einmal Stanislawski zu bemühen, der Wahrheit der Gesellschaft widerspricht, leidet auch die Wahrheit des Agierens. Gehrcke hat das gespürt, als er beteuerte, Die Linke werde auch künftig nicht für Kriegseinsätze stimmen. Aber die gesellschaftliche Wahrnehmung der eigenen Wähler war eben doch: Das dient der Kriegsverlängerung. 🌐